

Nationalbank will keine «grüne Geldpolitik»

Fast eine Billion Franken investiert Mehrere Umweltorganisationen demonstrieren an der Generalversammlung für eine aktive Klimapolitik der Schweizer Notenbank. Ökonomen zeigen, wie das gehen könnte.

Armin Müller

Draussen treffen sich die Aktionäre, draussen protestieren die Klimaaktivisten. Anlässlich der Generalversammlung der Schweizerischen Nationalbank (SNB) in Bern forderte gestern Morgen ein breites Bündnis verschiedener Klimaorganisationen «eine grüne und gerechte Nationalbank».

Mit «ihrem gigantischen Devisenportfolio, ihren Regulierungskompetenzen und ihren zurückgehaltenen Gewinnen» habe die Nationalbank «einen riesigen Hebel für die notwendige Transition in eine zukunftsfähige Wirtschaft».

Die wichtigsten Forderungen: Die Nationalbank soll einen Plan erarbeiten, «wie sie dazu beitragen will, die Umsetzung des 1,5-Grad-Pfads bis 2040 und die vollständige Wiederherstellung der Biodiversität bis 2050 zu erreichen». Dazu müsse sie aus Investitionen in fossile Energien aussteigen, die Banken nach Klimakriterien regulieren und die Finanzierung von fossilen Energien erschweren.

Bisher schliesst die SNB nur Unternehmen aus, die schwerwiegende Verstösse gegen grundlegende Menschenrechte begehen, an der Herstellung geächteter Waffen beteiligt sind oder systematisch schwere Umweltschäden verursachen. Ende 2021 war sie etwa mit 985 Millionen Dollar an der Ölfirma Exxon und mit 863 Millionen an Chevron beteiligt.

Nur 89 Firmen verursachen 60 Prozent der Emissionen

Rüdiger Fahlenbrach und Eric

Jondeau, Ökonomen der Universität und der ETH Lausanne, haben den CO₂-Fussabdruck des US-Aktienportfolios der Nationalbank untersucht und diesen mit jenen des weltweit grössten Vermögensverwalters Blackrock sowie des norwegischen Staatsfonds verglichen. Letzterer gilt als Vorbild für nachhaltiges Investieren, und Blackrock wirbt damit, Nachhaltigkeit grosszuschreiben.

Das SNB-Portfolio schneidet ähnlich gut ab wie das von Blackrock. Bei gleicher Grösse verur-

Wirksamer für das Klima sind Strategien, bei denen Investoren aktiv Einfluss aufs Management ausüben.

sacht das norwegische Portfolio aber 31 Prozent weniger Kohlenstoffemissionen. Dabei sind nur wenige Unternehmen für einen Grossteil der Emissionen verantwortlich. Im Jahr 2019 machten die 13 Unternehmen mit der höchsten Kohlenstoffintensität nur 1 Prozent des Marktwerts des Portfolios aus, verursachten aber 23 Prozent der Emissionen. Mit dem Ausschluss der 89 CO₂-intensivsten Firmen würden fast 60 Prozent der Emissionen entfallen.

SNB-Präsident Thomas Jordan lehnt dies ab. Die Nationalbank habe keinen Auftrag, mit ihrer Vermögensverwaltung selektiv die Entwicklung bestimmter

Wirtschaftssektoren zu beeinflussen, also Strukturpolitik zu betreiben.

Deshalb haben Fahlenbrach und Jondeau eine Variante berechnet, die mit dem Mandat der Nationalbank konform wäre: Bei dieser Strategie würde die SNB die Unternehmen mit der höchsten CO₂-Intensität ausschliessen und das Geld in jene mit der niedrigsten Intensität im selben Sektor reinvestieren. Der Ausschluss der 13 umweltschädlichsten Unternehmen würde so die CO₂-Emissionen um 22 Prozent reduzieren, der Ausschluss der 89 schlechtesten gar um mehr als die Hälfte.

Mit dieser Strategie verbessert sich jedoch nur der CO₂-Fussabdruck des SNB-Portfolios. An den Emissionen der Firmen ändert sich nichts, wenn nur ihre Aktien in andere Hände übergehen.

So argumentiert auch Thomas Jordan. Unterstützung erhält er von seinem früheren Direktorkollegen Jean-Pierre Danthine, heute Geschäftsführer des Forschungszentrums Enterprise for Society. Danthine hat zusammen mit der Ökonomin Florence Hugard die Wirksamkeit verschiedener Investorstrategien untersucht. Die Klimawirkung von Ausschlussstrategien ist demnach sehr begrenzt und kann gar kontraproduktiv sein, wenn diese Investitionen in Prozessverbesserungen oder kohlenstoffarme Technologien behindern.

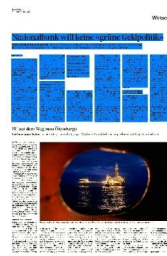
Die riesige SNB-Bilanz weckt Begehrlichkeiten

Es ist auch nicht einfach, Wertpapiere eindeutig als klima-

Basler Zeitung

Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
bazonline.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 38'084
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 11
Fläche: 47'863 mm²

Auftrag: 3007101
Themen-Nr.: 999.222

Referenz: 84135684
Ausschnitt Seite: 2/2

freundlich oder klimaschädlich einzustufen. Finanziert zum Beispiel eine Ölfirma mit einer Anleihe Projekte zur Reduktion von CO₂-Emissionen, ist das gut für das Klima. Wesentlich wirksamer für das Klima sind Strategien, bei denen die Investoren aktiv Druck auf das Management ausüben. Dazu bräuchte die Nationalbank allerdings ein neues Mandat. Drinnen im Kursaal in Bern erteilte die Nationalbank den Klimademonstranten vor dem Gebäude denn auch eine klare

Absage. Die Nationalbank habe «keine legale und legitime Grundlage für Entscheidungen zugunsten solcher Anliegen», begründete die Präsidentin des Bankrats, Barbara Janom Steiner, in ihrer Rede vor den Aktionären.

Eine Ausweitung ihres Mandats «würde die Erfüllung ihres Auftrags, eine Geldpolitik im Gesamtinteresse des Landes zu führen, gravierend gefährden», warnte die frühere Bündner Regierungsrätin. Der Beitrag, den die Nationalbank beim Kampf ge-

gen den Klimawandel leisten könne, werde zudem «massiv überschätzt», so Janom Steiner.

Doch das Dilemma bleibt. Mit ihrer riesigen Bilanz weckt die SNB unweigerlich Begehrlichkeiten. Der Druck aus der Politik wird anhalten. Heute wollen die Klimaorganisationen vor dem Hauptsitz der SNB in Zürich eine «Volksversammlung» abhalten, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen.